

Sichtbar wie Augenfallen

„Tangenten“ führt vier Künstlerinnen in der galerie drei zusammen

VON KARIN WEBER

Annerose Schulze, die viele Jahre als Professorin für Textilkunst und Design an der westsächsischen Hochschule Zwickau, Fakultät Angewandte Kunst Schneeberg tätig war, führt in der Ausstellung „Tangenten“ drei herausragende künstlerische Positionen ehemaliger Studentinnen – Annina Hohmuth, Kristina Rothe und Pauline Stopp – mit ihren eigenen Arbeiten zusammen. Schnittpunkte, sprich „Tangenten“, gibt es einige, wie der lustvoll spielerische Umgang mit ungewöhnlichen Materialien, der Wille, eine eigene künstlerische Handschrift zu formulieren, die eigene Verortung fragmentarisch zu versinnbildlichen. Von Spielarten lyrischer Abstraktion, zu körperhaft archaischen Hieroglyphen, vom Strukturellen über das nuanciert Monochrome, bis zu figürlichen Archetypen reichen die gestalterischen Akzentuierungen auf den Bildträgern von Annerose Schulze. Manchmal schmiegt sich der Seidenfaden an den Fluss der Formen, als ein Abglanz hoffnungsvoller Annäherung an den Sinn des Lebens. Manchmal reißt er auf und entbirgt Klangfarben, die uns träumend aus der Zeit fallen lassen.

Annerose Schulze zelebriert ein Fest der Sinne in der Materialität ihrer Arbeiten, in denen handgeschöpfte, grobe Pa-

piere mit Pflanzenfasern versetzt, Blütenpapiere, mit Collagen, geprägten Strukturen, Seidengarnen, Kleidermarken eine beeindruckende Gesamtheit bilden. Die leicht glänzende Seidenfaser kontrastiert mit der porösen Oberfläche der Papiere. Licht und Schatten verfangen sich je nach Blickwinkel des Betrachters. Alles bleibt in Bewegung. Es herrschen die Gesetzmäßigkeiten einer lebendigen, in sich bewegten Wirklichkeit beständiger formaler Metamorphosen, die das Innen und das Außen miteinander verbinden und zwar in der Kalligrafie einer musikalisch gestimmten Formensprache, die an minimalistische Strukturen denken lässt.

Lamellenartigen Friese, die Flächen durchlässig machen

Annina Hohmuth löst die starre Begrenzung von Wänden mit ihren monumentalen Filzplastiken auf. Man neigt dazu, zu glauben, durch die Wände zu hören, durch einen Vorhang hindurchgehen zu können. Röhrenartige Gebilde wuchern unregelmäßig aus der Wand. Sie ähneln Pilzgewächsen oder Musikinstrumenten. Irgendwie wirken sie unheimlich lebendig, so als würden sie den Raum mit ihren Tentakeln durchmessen, durchriechen, durchtönen. „Comb“ nennt die Künstlerin diese fortlaufende

Arbeit. Die Elemente sind von Hand gefilzt, gestärkt und zu Gruppen zusammengeknüpft. Daraus entwickelten sich dann die lamellenartigen Friese, die Flächen durchlässig machen.

Kristina Rothe beschäftigt sich mit Papier und der Nichtfarbe Weiß. Papier ist ein vergänglicher Rohstoff. Diese Eigenschaft macht sich die Künstlerin zunutze und formt aus KOZO, einem relativ stabilen Papier, Urnen. „Im Tod sollen die papiernen Gefäße den Verstorbenen ein unaufdringlicher, leichter Begleiter sein und ihm eine zarte Hülle geben.“ Ein wunderbares Gleichnis zum Verschweben der Erinnerung und körperlicher Materialität in die Sphäre des Geistigen. Die Oberflächen der Gefäße werden mit Mustern versehen: Streifen, Rauten, Karos, Rechtecke, Kreuze und Linien.

Pauline Stopp setzt sich fragmentarisch mit der Wirklichkeit auseinander. Sie kombiniert experimentierfreudig Fotografie und Zeichnung, Collage und Assemblage. Surreales verschmilzt mit Phantastischem, Reales mit Fiktionalem, Erlebtes mit Gewünschtem. Da können sich schon einmal merkwürdige vegetabile Ausformungen zu Geschlechtsorganen verdichten, oder sind es etwa Mutanten? „Fluoreszierende Jugend“ nennt sie eine serielle Arbeit von 20 Bildern, in denen Pailletten und Haar appliziert wurden, Fäden gestickt über verwischte Fotografien von Händen. Zeichensprache? Vielleicht ist es tatsächlich ein Alphabet, das wie ein Orakel wirkt. Rätselhaft anziehend, aber nicht bis zur letzten Konsequenz lesbar. Die Künstlerin spielt bewusst mit der Verunsicherung des Betrachters und dessen gleichzeitiger Neugier, das Sichtbare zu ergründen. Sie schafft Reliquienschreine für Alltagserfahrungen „Schub und Lade“ und zeichnet kürzelhaft, nur in signethafter Andeutung, eine Liebesgeschichte, die in neuem Leben gipfelt.

Alle vier Künstlerinnen eint, gegen die Zeit zu arbeiten, ohne eigenen Prägnanzen auszuweichen. Sie sind nicht gleichgültig geworden gegenüber dem, was sie bedrängt, sondern ergeben sich den Verschlingungen und Vernetzungen auf der Fläche und im Raum, entdecken sich immer wieder neu, vertrauen ihren Eingebungen und finden sich in ihren Werken wieder. Erinnerungszeichen und Erlebnisspuren werden sichtbar wie Augenfallen für uns. Sie überführen das Tägliche in All-Gegenwärtiges.

Finissage mit Künstlerinnengespräch am 28. November, 12 Uhr, galerie drei, Prießnitzstraße 43, Mi-Fr 15-18, Sa 12-24 Uhr
www.sezession89.de



Pauline Stopp. o.T. (Objekt).



Foto: galerie drei